

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 36

Artikel: Namen sind Schall und Rauch
Autor: Weingartner, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Namen sind Schall und Rauch

oder Rall und Schauch oder Raul und Schach oder ...

Bis Ende nächsten Jahres können bestandene Ehefrauen sich um die Rückerstattung ihres Namens bemühen. Den Namen der Kinder bestimmt jedoch weiterhin der Vater. Als rechter Schweizer appelliere ich an die vielfach unter Beweis gestellte guteidgehörige Kompromissfähigkeit, damit diese Ungerechtigkeit beseitigt werden kann.

Frauen (in voremanzipierten Zeiten Fräuleins genannt), die sich zu verheiraten gedenken, müssen ihren Namen dank neuem Eherecht nicht mehr zugunsten desjenigen ihres Gatten aufgeben. Konkret:

Von Peter Weingartner

Wenn Berta Lächli den Albert Moosbrugger heiratet, darf sie sich offiziell anerkannt Berta Lächli-Moosbrugger nennen, dies im Gegensatz zu früher, wo sie ihre Identität hätte aufgeben müssen und zum Moosbrugger Berti degradiert worden und im Telefonbuch unter Albert Moosbrugger (-Lächli) zu finden gewesen wäre. Allerdings, so ist man zu vermuten geneigt, bedeutet der angeborene Name den Mitgliedern des weiblichen Geschlechts nicht so viel, denn noch machen sehr wenige Frauen von ihrem neuen Recht Gebrauch. Ob den Frauen der Name ihrer Ehemänner besser gefällt oder ob die Männer mit ihren Frauen einen diesbezüglichen Vertrag abschliessen, um von ihren Kollegen nicht als unter den Hammer Geratene verspottet zu werden?

Namen mit Sinn

Noch viel weniger Frauen, die bereits seit längerer Zeit unter der Haube stecken, werden ein Gesuch um Rückerstattung ihres ursprünglichen Namens stellen. Man habe sich an den neuen Namen gewöhnt, hört man etwa, oder: Das könnte ich meinem Mann nicht zumuten, und überhaupt gibt es Wichtigeres. Männer! Stellt euch vor, ihr müsstet euren Namen aufgeben! Ich höre euch schon: Kommt nicht in Frage! Geht's noch? Ich gestehe, dass ich selber auch Mühe hätte, statt auf den Namen Weingartner auf den Namen Leupi zu hören. Doch von den Frauen erwartet ihr's!

Was die Kinder betrifft, bleibt das neue Recht beim alten: Kinder haben den Namen des Vaters zu tragen, basta. Ich halte das schlicht für ungerecht, trägt (vor allem trägt) die Frau doch zum Entstehen eines Kindes mindestens so viel bei wie der Vater. Mein Vorschlag zur Lösung des

Problems beruht auf einem Kompromiss, wobei – und das tut jedem/jeder gut – ein gerüttelt Mass an Kreativität gefordert ist: Man konstruiere aus den Namen der beiden Elternteile einen neuen Namen! Dabei braucht man das Spiel nicht bis zum Exzess, sprich bis zur Buchstabentrennung zu treiben. Man verknüpfe Sinneinheiten, Silben! Die Kinder von Berta und Albert könnten also beispielsweise Moosli oder Lächbrugger heissen, meine Leugartner oder Weinpi, die Kinder meines Kollegen Grossmann,

der eine Müller gehehlicht hat, hörten auf den Namen Müllmann, Grosser, Grossmüll oder Mannler. Gerade das letzte Beispiel zeigt deutlich, wie man Namen den Charakteren ihrer Träger anpassen könnte!

Und die Stammbäume?

Ich höre bereits die Einwände der Herren (Damen gibt's in dieser Gesellschaft fast keine) von den Genealogischen Gesellschaften, zu deutsch: von den Familienforschern. «So lässt sich ja keine vernünftige Forschung mehr betreiben, wenn jede Generation andere Namen trägt; das ist das Ende!» Oder: «Man denke an unsere Nachkommen: Wie sollen die in dreihundert Jahren noch einen Stammbaum machen können?»

Diesen Einwänden ist mit aller Schärfe entgegenzutreten. Nicht nur geht es um mehr Gerechtigkeit, entscheidend scheint mir, dass man die Vorteile meines Vorschlags gerade auch für die Archivgrübler und Totenbücherentstauber herausstreicht: Neue Namen bergen die Chance neuer Deutungsversuche in sich! Gelobt sei die Spekulation! Welch herrlicher Fundus für Forscher in späteren Jahrtausenden entstünde da! Schwierigkeiten – und das ist besonders positiv – schränken den Kreis jener, die sie meistern können (und wollen), noch weiter ein, machen also den Klub noch elitärer! Wenn das nicht mehr positiv ist!

Ein weiterer, entscheidender Vorteil: Das Telefonbuch erführe endlich eine Auffrischung, vor allem in Dörfern, wo bis jetzt zwei Drittel der eingetragenen Personen den gleichen Namen tragen.



Pierre Aubert: «Ich sehe nichts, ich sage nichts ... und ich habe auch überhaupt nichts gehört.»

LULO TOGNOLA